

Aufgabenübersicht schriftliche Aufnahmeprüfung

Die schriftliche Aufnahmeprüfung besteht aus drei Aufgaben, zu denen jeweils ein Fachtext oder Zeitungsartikel die Grundlage bildet. Diese agogisintern erstellten Prüfungstexte basieren auf verschiedenen Quellen, die aufgrund der Prüfungssituation nicht detailliert benannt werden.

Für das Lösen der drei Aufgaben stehen insgesamt 2.5 Stunden Zeit zur Verfügung. Darin ist das Lesen der Aufgabenstellung und der Grundlagentexte enthalten. Die Aufgaben können nur nacheinander gelöst werden. Wir geben folgende Empfehlung zur Zeiteinteilung:

Aufgabe 1: Zusammenfassung eines Fachtextes

Ca. 60 Minuten

Aufgabe 2: Beantwortung von Textfragen

Ca. 45 Minuten

Aufgabe 3: Aufsatz

Ca. 45 Minuten

Sie sind selbst für das Zeitmanagement verantwortlich. Verlorene Zeit durch technische Probleme kann nicht ausgeglichen werden.

Bewerbende, die im Vorfeld einen Nachteilsausgleich geltend gemacht haben, haben insgesamt 45 Minuten mehr Zeit für die Bearbeitung der Prüfung.

Nach Ablauf der zur Verfügung stehenden Zeit wird die Prüfung automatisch beendet. Ihr gesamter Text bis unmittelbar dem Zeitpunkt des Prüfungsendes wird abgespeichert.

Hinweise zum Vorgehen bzw. Ablauf

- Formulieren Sie ganze Sätze, Stichworte genügen nicht.
- Beachten Sie, dass eine Über- bzw. Unterschreitung des geforderten Textumfangs bei der Bewertung einen Abzug zur Folge hat.
- Es ist möglich, den Prüfungstext in einem Textverarbeitungsprogramm zu verfassen und ins Prüfungstool zu kopieren.
- Die Aufgaben können bei der Online-Aufnahmeprüfung nur innerhalb der vorgegebenen Reihenfolge bearbeiten. Die nächste Aufgabe wird erst ersichtlich, wenn die vorangehende abgeschlossen wurde mit Klick auf «Weiter». Es kann nicht zu einer abgeschlossenen Aufgabe zurückgekehrt werden.
- Nach 2.5 Stunden (plus 45 Minuten für Bewerbende mit Nachteilsausgleich) wird die Prüfung automatisch beendet. Ihr gesamter Text bis unmittelbar dem Zeitpunkt des Prüfungsendes wird abgespeichert.

Bewertungskriterien

- Erfassen der Textinhalte (Zusammenfassung und Beantwortung von Textfragen)
- Entwicklung eigener Gedanken (Aufsatz)
- Verständlichkeit sowie sprachliche Korrektheit und Gewandtheit
- Rechtschreibung, Grammatik und Zeichensetzung

AUFGABE 1: Zusammenfassung Text A

Fassen Sie die zentralen Aussagen des Textes «Ungleichheit im Alter» im Sinne der Textvorgabe in eigenen Worten zusammen.

Anmerkung: Schreiben Sie in ganzen Sätzen. Anforderung an die Textlänge: maximal 260 Wörter.

Ungleichheit im Alter

Der Anteil der älteren Menschen in der Schweiz nimmt bedingt durch tiefe Geburtsraten und eine steigende Lebenserwartung kontinuierlich zu. Umso wichtiger ist die Frage, wie die Gesellschaft auf diese Entwicklung und die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung reagiert. Leider ist der damit verbundene öffentliche Diskurs oftmals negativ geprägt. Das Älterwerden wird heute vor allem mit einer Phase des Rückschritts gleichgesetzt und ist mit defizitorientierten Bildern wie Unproduktivität, körperlicher und geistiger Schwäche sowie zunehmender Abhängigkeit verbunden. Nicht selten wird die Altersgruppe der über 65-Jährigen als Belastung oder gar Bedrohung für die Gesellschaft dargestellt und als blosser Kostenfaktor gesehen, der die Renten- und Pflegefinanzierung gefährdet und das Generationengleichgewicht aus dem Lot bringt. Die Tatsache, dass ältere Menschen einen wichtigen Beitrag am wirtschaftlichen und sozialen Leben leisten, geht dabei stellenweise vergessen. Dementsprechend dreht sich die politische Debatte beim Thema Alter hauptsächlich um die finanziellen Herausforderungen und Regelungen im Umgang mit einer alternden, körperlich und geistig geschwächten Bevölkerungsschicht. Neben dem angesprochenen Negativbild sind ältere Menschen in unserer Gesellschaft mit konkreten altersspezifischen Diskriminierungen (Benachteiligungen) konfrontiert, die sich in unterschiedlichen Lebensbereichen zeigen können. Dazu gehören altersbedingte Benachteiligungen bei der Wohnungssuche oder der erschwerte Zugang zu Gesundheits- und Sozialleistungen. Altersdiskriminierung ist eine ernst zu nehmende Form der Ausgrenzung, die jedoch häufig nicht erkannt oder verharmlost wird. Obwohl sich die grundlegenden Menschenrechte mit steigendem Alter weder ändern noch verfallen sollten, ist das Recht auf Gleichbehandlung nicht für alle Altersgruppen gleichermassen gewährleistet.

Soziale Ungleichheit hat eine Auswirkung auf die Lebenserwartung, trifft jedoch nicht alle älteren Menschen im gleichen Masse. Die finanziellen, sozialen und kulturellen Mittel und Möglichkeiten einer Person beeinflussen deren Gesundheit und Lebensqualität im Alter ganz entscheidend. Trotz Absicherung durch die Altersvorsorge ist Altersarmut in der Schweiz nach wie vor ein Thema. Mit der Gründung der AHV versuchte die Schweiz allen Bewohnerinnen und Bewohnern des Landes durch die Einführung existenzsichernder Altersrenten ein Alter in ausreichender sozialer Sicherheit zu gewährleisten. Da die AHV aber lediglich als Basisversicherung festgelegt wurde, bleiben viele alte Menschen auf Unterstützung durch die Fürsorge oder die Familie angewiesen. Im Jahre 2020 erhielten rund 12.7 Prozent aller Altersrentnerinnen und -rentner Ergänzungsleistungen, währenddem die Kosten für die Langzeitpflege laufend steigen. Neben der finanziellen Absicherung spielt aber

auch die Bildung eine zentrale Rolle und trägt dazu bei, die Gesundheit im Alter zu verbessern. Personen mit einem tiefen Bildungsniveau verfügen in der Regel über weniger Mittel und Möglichkeiten, um unvermeidlichen Veränderungen im Alterungsprozess angemessen zu begegnen und mit kritischen Lebensereignissen (z. Bsp. Krankheit oder Verlust eines nahestehenden Menschen) umzugehen. Zudem sind sie weniger gut in der Lage, einen raschen gesellschaftlichen und technologischen Wandel aktiv zu bewältigen. Nicht zuletzt hat auch das soziale Beziehungsnetz einen Einfluss auf das Wohlbefinden im Alter, da Beziehungen Solidarität und Unterstützung ermöglichen. Der Aufbau eines sozialen Netzes braucht jedoch Offenheit, Zeit und Geld. Dementsprechend fällt es Menschen, die nur über geringe finanzielle Mittel und Bildung verfügen, oft schwerer, Beziehungen über längere Zeit zu pflegen und aufrechtzuerhalten.

Im Umgang mit einer alternden Bevölkerung benötigt die Schweiz eine Alterspolitik, die nicht nur auf Defizite und Kosten ausgerichtet ist, sondern auch die Ressourcen und Bedürfnisse älterer Menschen in den Fokus stellt und neue Formen der sozialen Teilhabe schafft. Eine funktionierende Alterspolitik erfordert die Mitwirkung und Koordination zahlreicher Akteurinnen und Akteure aus den verschiedensten Fachgebieten wie Gesundheit, Wohnen, Mobilität und soziale Sicherheit. Ein vom Bundesrat im Jahre 2007 verabschiedeter Bericht legt die Strategie für eine nationale Alterspolitik fest, welche die Aufgaben unter dem Bund, den Kantonen, den Gemeinden und privaten Organisationen aufteilt. Währenddem der Bund sich hauptsächlich um die finanzielle und gesundheitliche Altersvorsorge kümmert, sind die Kantone und Gemeinden dafür verantwortlich, genügend Betreuungs- und Pflegeangebote zur Verfügung zu stellen, sei es bei den Menschen zuhause oder in Alterseinrichtungen. Bund und Kantone können zudem gewisse Aufgaben an private Organisationen – wie beispielsweise die Spitex-Dienste oder Vereine für Seniorinnen und Senioren – delegieren. Um einer Zersplitterung der verschiedenen Angebote entgegenzuwirken und allfällige Bedarfslücken zu schliessen, fällt den Gemeinden die wichtige Rolle zu, den Dialog zwischen den verschiedenen lokalen Akteurinnen und Akteuren zu ermöglichen und die vorhandenen Angebote zu koordinieren.

Bundesamt für Statistik / Bundesamt für Sozialversicherungen: Bundesratsbericht zur Strategie für eine schweizerische Alterspolitik, 2007 / SozialAktuell 10/2019

AUFGABE 2: Beantwortung von Fragen zu Text B

Lesen Sie den nachstehenden Text «Gestaltung und Anerkennung der Care-Arbeit». Beantworten Sie anschliessend die folgenden Fragen zum Text:

Anmerkung: Formulieren Sie Ihre Antworten möglichst textgetreu.

Frage 1:

Was wird unter Care-Arbeit verstanden und welche Bedeutung hat Care-Arbeit für die Gesellschaft?

Definieren Sie den Begriff Care-Arbeit und erläutern Sie, warum die Care-Arbeit für die Gesellschaft wichtig ist.

Frage 2:

Was sind die Ursachen der Care-Krise und welche Folgen sind damit verbunden?

Erläutern Sie Ursachen der Care-Krise und beschreiben Sie die Auswirkungen der Krise auf die Bewältigung der Care-Aufgaben.

Frage 3:

Welche gesellschaftlichen Veränderungen braucht es für die künftige Gestaltung der Care-Arbeit?

Beschreiben Sie das angestrebte Grundverständnis und die sozialpolitischen Veränderungsschritte, die für die künftige Gestaltung der Care-Arbeit zentral sind.

Gestaltung und Anerkennung der Care-Arbeit

Alle Menschen sind im Laufe ihres Lebens auf die Fürsorge anderer Menschen angewiesen. Ein Säugling kann ohne die Sorge anderer nicht überleben, kranke Menschen brauchen Pflege, um gesund zu werden und gebrechliche Personen benötigen Hilfe, um ihren Alltag bewältigen zu können. Care bedeutet übersetzt „sich sorgen, sich kümmern“ um Andere und um sich selbst. Care-Arbeit benennt verschiedene Tätigkeiten wie Kinderbetreuung oder Kranken- und Altenpflege, welche die notwendige Sorge um andere Menschen gewährleisten. Mitgemeint sind meist auch Tätigkeiten wie die Hausarbeit (Kochen, Putzen usw.), welche die Voraussetzungen für das Gelingen der personenbezogenen Sorgearbeit schaffen. Care-Arbeit umfasst also den Bereich pflegender, erziehender und betreuender Sorgetätigkeiten während der gesamten Lebensspanne. Diese werden teilweise institutionalisiert in Kindertagesstätten, Spitälern oder Pflegeheimen geleistet. Grossmehrheitlich findet Care-Arbeit jedoch im privaten Bereich und meist unbezahlt statt. Dabei handelt es sich vor allem um Frauen, die auf privater Basis ihnen nahestehende Personen betreuen, pflegen und versorgen.

Allein der immense Umfang geleisteter Care-Arbeit zeigt die Notwendigkeit einer sorgfältigen Überprüfung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen auf, unter denen

diese Arbeit stattfindet. Care-Tätigkeiten sind in erster Linie personenbezogene Dienstleistungen, die nur auf der Basis von vertrauensvollen Beziehungen gelingen können. Voraussetzung dafür ist, dass sich die Beteiligten die nötige Zeit dafür nehmen können. Und genau diese Zeit ist oft nicht vorhanden und durch die ökonomisierte Steuerung von bezahlten Pflegeleistungen stark eingegrenzt. So sind beispielsweise bei Spitex-Diensten alle Leistungen wie z. B. Verbandswechsel oder Körperpflege auf die Minute genau festgelegt und erschweren eine angemessene Beziehungsgestaltung.

Care-Aufgaben können in einer Gesellschaft unterschiedlich organisiert, durch Gesetze reguliert, Berufen vorbehalten oder den Familien zugeschrieben werden. Die Organisation der Care-Arbeit ist massgeblich durch die Geschlechterverhältnisse und das herrschende Staatsverständnis geprägt und kann zusammenfassend als Care-Regime bezeichnet werden. In der vergleichenden Wohlfahrtsstaatsforschung wurde deutlich, dass konservative Care-Regimes, die stark auf geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und familiäre Zuständigkeit setzen, zunehmend in die Krise geraten sind. Als Ursache dieser Krise wird meist der Zerfall der familiären Strukturen genannt. Das wird im Wesentlichen darauf zurückgeführt, dass heute viele Frauen ihre berufliche Tätigkeit stärker gewichten und nicht selbstverständlich zugunsten unbezahlter Betreuungsarbeit auf ihre Karriere verzichten. Dadurch sind Lücken in der häuslichen Versorgung innerhalb der Familie entstanden, die nicht ausreichend durch staatliche Angebote aufgefangen werden.

Wird weniger unbezahlte Care-Arbeit geleistet, hat dies neben sozialen Konsequenzen auch Kostenfolgen für die Gesellschaft und das Sozialsystem. Den Kostendruck bekommen nicht zuletzt die Personen zu spüren, die bezahlte Care-Arbeit leisten. Ihre Arbeitsbedingungen haben sich unter dem Spar- und Rationalisierungsdruck auf der einen Seite und dem wachsenden Anteil einer alternden und pflegebedürftigen Bevölkerung auf der anderen Seite tendenziell verschlechtert. Da in vielen Berufen der bezahlten Care-Arbeit der Anteil an Frauen hoch ist, sind sie von diesen Entwicklungen wiederum besonders stark betroffen.

Zur bereits vorhandenen Care-Krise kam 2020 mit Corona noch eine Pandemie hinzu. Der Wert der Care-Arbeit für das Gemeinwesen ist durch die Pandemie stärker in den öffentlichen Fokus gerückt, da die Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern und Dienstleistungen plötzlich bedroht und nicht mehr selbstverständlich gewährleistet war. So wurde deutlich, dass das Gesundheits- und Bildungssystem sowie soziale Einrichtungen weder personell noch finanziell für die Bewältigung der Pandemie ausgestattet waren. Die Care-Debatte hat durch die Coronapandemie einen deutlichen Schub bekommen und zu Vernetzungen zwischen verschiedenen Berufs- und Fachverbänden sowie privaten Initiativen und Gruppierungen geführt. Wenn sich Verbände und Organisationen im Sozialbereich an dieser Auseinandersetzung aktiv beteiligen, können sie zentrale Anliegen sozialer Arbeit einbringen. Auf diese Weise kann die öffentliche Aufmerksamkeit genutzt werden, um langfristig soziale Missstände und Problemlagen zu benennen und solidarisch zu bearbeiten.

Care-Arbeit bildet die Grundlage unseres Zusammenlebens, indem Menschen sich um andere kümmern, verlässliche Beziehungen gestalten und Verantwortung für ihr soziales Umfeld übernehmen. Ohne Personen, die sich um die Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Menschen sorgen, ist eine funktionierende Wirtschaft nicht möglich. Care-Arbeit prägt unseren Alltag und unsere Lebensqualität und lässt sich kaum oder nur mit erheblichen Nachteilen einsparen. Es ist auch nur bedingt möglich, sie zu rationalisieren und zu beschleunigen. Es braucht also ein gesellschaftspolitisches Umdenken, das darauf ausgerichtet ist, das gesellschaftliche Zusammenleben ausgehend von menschlichen Bedürfnissen zu gestalten. Um diesem Ziel näher zu kommen sind verschiedene Veränderungsschritte von Nöten. Zum einen muss ein angemessenes und für alle auch finanziell zugängliches Angebot an privaten und öffentlichen Care-Einrichtungen geschaffen werden. Zum anderen sollte gewährleistet werden, dass Personen, die Care-Arbeit leisten, dies unter fairen Bedingungen und ohne gravierende Nachteile und Einbussen bei ihrer sozialen Absicherung tun können. Schlussendlich geht es darum, dass die Care-Arbeit von allen Menschen in der Gesellschaft mitgetragen wird und die Wertschätzung erfährt, die sie verdient. Die sozialen Risiken sind am geringsten, wenn die unbezahlte Care-Arbeit breit und geschlechterunabhängig verteilt werden kann. Damit dieses Ziel Realität wird, braucht es Anpassungen bei den sozialpolitischen Rahmenbedingungen und Verbesserungen bei den Arbeitsbedingungen, um die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit mit Familien-, Betreuungs- und Hausarbeit konsequent und über alle Lebensphasen hinweg sicherzustellen.

Quellen: Fachzeitschrift SozialAktuell 3/2017 / Fachzeitschrift SozialAktuell 7/2021 / Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann: Publikation zur Anerkennung und Aufwertung der Care-Arbeit 2010

AUFGABE 3: Aufsatz

Lesen Sie den kurzen Text aus einem Zeitungsartikel zum Thema «Kleiderordnung an Schulen». Verfassen Sie anschliessend einen Kurzaufsatz, in welchem Sie Ihre eigene Meinung wie folgt zum Ausdruck bringen:

Nehmen Sie Stellung zur Einführung von Kleiderordnungen an Schulen. Beschreiben Sie, welche Argumente aus Ihrer Sicht für und/oder gegen Kleidervorschriften für Schülerinnen und Schüler sprechen, und begründen Sie Ihre Meinung. Formulieren Sie zudem einen konkreten Vorschlag, wie das Thema «Kleider» in einer anderen als der im Artikel beschriebenen Form an Schulen thematisiert werden könnte.

Anforderung an die Textlänge: mindestens 200 Wörter

Schülerinnen protestieren gegen Kleiderordnung

In Genf gingen junge Frauen auf die Strasse und protestierten gegen die Kleiderordnung an ihrer Schule. Mitarbeiter/innen der Schulverwaltung kontrollierten vor dem Eingang zur Schule die Kleidung der Schülerinnen und Schüler. Wenn sie diese als unangemessen (z. Bsp. bauchfreies Shirt) bewerteten, wiesen sie die Schülerinnen und Schüler an, XXL-Shirts mit dem Spruch «Ich trage korrekte Kleider!» überzuziehen. Wer das Shirt nicht tragen wollte, wurde zum Umziehen nach Hause geschickt. Von dieser Kleiderordnung sind vor allem Mädchen betroffen, die sich nun gegen diese Vorschrift zur Wehr setzen. Die Diskussionen über Kleider und damit verbundene Regeln häufen sich auch an Deutschschweizer Schulen und werden kontrovers geführt.

Quelle: Tages-Anzeiger Oktober 2020